

nun, daß ursprünglich das ganze karolingische Oberpannonien von der Enns bis zur Raab von **C(a)rrunt civit(a)ti* aus verwaltet wurde so wie in der Römerzeit. Im Jahre 859 haben wir bereits den Wienerwald als Zwischengrenze, denn Ödenburg liegt *inter Raba et Chuomberch* (zwischen der Raab und dem Wienerwald) (BU Nr. 7). Dementsprechend wird die Freisinger Traditionsnotiz über Schenkungen der Peretcunda zum Jahre 870 hinsichtlich der westlich gelegenen Güter mit der Aufschrift „*Iterium traditionis Peretcundae cis Cuminos montes*“ vermerkt (Bitterauf 898 f.). In einer gefälschten Urkunde (BU Nr. 3) wird schon zum Jahre 829 die „*parrochia quae iacet ultra Comagenos montes*“ erwähnt. Besteht aber die Einteilung zumindest 859 schon zurecht, so ist die Nennung des Gaus Treismafeld zum Jahre 868 ebenfalls einwandfrei. Hauptstadt ist Trigisma-Treisma-St. Pölten, das alte römische Cetium. In den gefälschten Bestätigungen der Salzburger Schenkung von 860 wird es zutreffend als *civitas* bezeichnet. Carnuntum dürfte durch den Mähreineinfall neuerlich stark hergenommen, vielleicht sogar ganz zerstört worden sein. Als Ersatz wurde an der Stelle des heutigen Deutschaltenburg die Burg des Heimo erbaut. Als Baumaterial waren die Trümmer der alten Römerstadt sicher willkommen, die Verlegung donauabwärts entsprach strategischen Gesichtspunkten. In der Römerzeit war der Schutz der Bernsteinstraße, die bei Carnuntum die Donau querte, maßgebend gewesen, nunmehr die Gefahr von Angriffen aus dem Raum Theben. Wenn die Raffelstätter Zollordnung 903/5 von drei Grafschaften als Geltungsbereich spricht, so sind darunter eindeutig der Traungau mit der Hauptstadt Wels, der Gau Treismafeld mit der Hauptstadt St. Pölten und der nunmehr verkleinerte, westlich bloß bis zum Wienerwald reichende Grunzwitigau mit der Hauptstadt Hainburg zu verstehen. Ob der Gau nördlich über die Donau reichte, ist ungewiß, östlich erstreckte er sich bis zur Raab, südlich bis zur Rabnitz. Er umfaßte also den gesamten Norden des burgenländischen Raumes. Als auch Alt-Hainburg (Deutsch-Altenburg) 1042 zerstört worden war, erbaute man die neue Festung zur Abwehr der Angriffe, die jetzt aus dem Raume Wieselburg drohten, wiederum weiter östlich an der heutigen Stelle.

Aus allen diesen Betrachtungen ergibt sich ein in jeder Hinsicht sinngemäßes und geschlossenes Gefüge von Tatsachen für die Zeit vom Ausgang der Römerherrschaft bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Soweit noch irgendwelche Einzelheiten fraglich erscheinen, sind sie auf der Grundlage dieses Sachverhaltes zu klären und nicht umgekehrt.

Franz Liszts erstes öffentliches Auftreten

Von Josef Klampfer

Der außerordentlichen Begabung zufolge, die sich schon in frühester Kindheit zeigte, zählte Franz Liszt zu den Wunderkindern. Als achtjähriger Knabe spielte er am Eisenstädter Fürstenhof. Dieses Auftreten war einem geschlossenen Kreise gewidmet und war nicht allgemein zugänglich. Sein erstes öffentliches Auftreten ist allgemein mit Oktober 1820 datiert.

Harich János führt in seiner Schrift „Franz Liszts Familie und die Fürsten Estrházy“ folgendes aus: „Franz war erst 8 Jahre alt, aber er beherrschte schon so vollkommen das Klavierspiel, daß ihn sein Vater im Rahmen eines in Baden

bei Wien abzuhaltenden Konzertes vorzustellen wünschte. Da ihn sein Amt ständig an Raiding fesselte, suchte er im Juli 1819 um 8—10 Tage Urlaub an, die er auch erhielt, und so ist es wahrscheinlich (obwohl es mit anderen Belegen nicht bewiesen werden kann), daß Franz Liszts erstes öffentliches Konzert in der zweiten Augusthälfte oder in der ersten Septemberhälfte des Jahres 1819 in Baden bei Wien stattfand. Vom erhaltenen Urlaub konnte auch für den Auftritt in Ödenburg einige Zeit erübrigt werden, wo auch Fürst Nikolaus erschien und am Schlusse des Konzertes den kleinen Knaben auf seinen Schoß nahm und ihn mit 50 Goldstücken beschenkte.“ Harich János, fürstlich Esterházyischer Archivar, konnte in obigen Urlaubsakt Einsicht nehmen.

Meine Nachforschungen bezüglich des ersten öffentlichen Auftretens Franz Liszts in Baden führten mich dorthin. Eine schriftliche Anfrage vom 2. 9. 1959 wurde vom Präsidialamt der Stadtgemeinde Baden bei Wien dahin beantwortet, daß im Jahre 1819 in Baden keine Zeitung erschien, also eine lokale Zeitungsnotiz über ein Konzert nicht existiert. Erst im Jahre 1867 erschien das „Badener Wochenblatt“ als „Sommersaison-Blatt“, das dann ab 8. Dezember 1867 als Jahres-Wochenblatt unter dem Namen „Badener Bote“ fortgesetzt wurde.

Am 24. 9. 1959 konnte ich in Baden mit Herrn Studienrat Professor Skraupp sprechen, der ein genauer Kenner des Stadtarchivs und des Museums ist. Nach seiner Mitteilung gibt es im Stadtarchiv die seit 1805 alljährlich erschienene Kur-liste, in der alle Fremden, die Baden als Kurgäste besuchten, verzeichnet sind. Diese Listen wurden zwecks Abfassung einer Schrift, betitelt „Berühmte Menschen als Kurgäste in Baden“, genauest untersucht. Der Name Liszt kommt nicht vor. Liszt wäre ja auch nicht als Kurgast in Baden gewesen.

Bäuerles Theaterzeitung, die hauptsächlich über Wiener Theater berichtete, brachte auch über Theater anderer Städte Nachrichten, ebenso einige Konzertsnachrichten. Der Jahrgang 1819 dieser Zeitung brachte auf Seite 468 vom 20. 9. 1819 einen Bericht über „Theater in Baden“ Von einem Konzert in Baden ist darin keine Rede.

In Karl Spindlers Buch „Städte und Menschen“ ist auch Baden bei Wien behandelt. Unter den Arbeiten und Zerstreungen eines Badegastes wird auf Seite 151 ausgeführt: „ Oder er fantasiert ganz allein auf zwei Beinen nach der Hauswiese und erinnert sich sehnsüchtig des großen Konzerts, das einst da gegeben und des großen Liszt, der einst auf selbiger Hauswiese gespielt, wie in einem Salon“ Die Hauswiese liegt in Richtung Helenental. Sie diente zu Konzerten und allerlei Belustigungen, die in das Sommerhalbjahr, also etwa vom Mai bis Oktober, zu verlegen sind. Der von Harich angegebene Zeitpunkt fiel in die angeführte Frist. Es ist aber auch ein späterer Zeitpunkt möglich. In letzterem Falle dürfte ein Besuch Badens von Wien aus vorgenommen worden sein.

Nach der von Peter Raabe erstellten Zeittafel wären Abstecher von Wien nach Baden in den folgenden Jahren möglich:

1821. Übersiedlung von Raiding nach Wien.

1822. Liszt spielt zum erstenmal öffentlich in Wien.

1823. Liszt ist bis zum Herbst noch in Wien, übersiedelt dann nach Paris.

1839. Liszt gibt vom 18. November bis 4. Dezember 6 Mittagskonzerte in Wien. Er konzertiert am 21. Dezember in Preßburg, am 27. und 29. Dezember in Pest.

1840. Liszt konzertiert bis 12. Jänner in Pest, dann in Raab und Preßburg, im Feber in Ödenburg (Besuch in Raiding), dann in Wien, am 7. März in Prag, dann Dresden usw.

1846. Im März 9 Konzerte in Wien, am 24. März in Brünn, am 13. April in Prag, dann in Ungarn.

1848. Liszt und die Fürstin Wittgenstein kommen von Grätz nach Prag, Wien, Eisenstadt, Raiding, Dresden, Weimar.

1856. Am 27. Jänner dirigierte Liszt in Wien das „Mozart 100 Jahr-Fest“ Am 16. Feber dirigiert er wieder in Weimar. Am 31. August Uraufführung der Graner Messe unter Liszt in Gran. Am 8. September Uraufführung der Hungaria unter Liszt in Pest. Am 15. September in Wien, am 21. September in Prag.

1858. Liszt dirigiert am 11. und 14. März in Prag, am 10. und 11. April die Graner Messe in Pest, am 27. Mai in Weimar.

1869. April. Liszt in Wien.

1872. Am 4. November besucht Liszt mit dem Grafen Széchenyi und Mihalovics zum erstenmal seit 1848 wieder Raiding.

1873. 2. März: Liszt spielt zum Besten einer Robert Franz-Stiftung in Budapest. Am 13. April wohnt Liszt einer Aufführung der Graner Messe in Preßburg bei. Am 29. Mai in Weimar. Am 28. November ist Liszt in Preßburg.

1874. Am 11. Jänner Morgenkonzert in Wien, in dem Liszt spielt. Am 12. Feber spielt Liszt in Ödenburg in einem Wohltätigkeitskonzert. Am 10. Mai ist er in Düsseldorf.

1875. 10. März: Liszt spielt in Budapest. Am 28. April in Hannover.

1876. Mitte Feber: Liszt in Budapest. 30. April in Düsseldorf. September—Oktober: Weimar, Godesberg, Hannover, Nürnberg, Wien, Budapest, Ende Oktober Szekszárd, Budapest.

1877. Am 18. März in Wien.

1879. Am 2. Jänner in Rom, Mitte Jänner in Budapest, am 2. April in Wien, Mitte April in Hannover.

1880. Anfang Jänner in Venedig, Mitte Jänner in Budapest, Ende März in Wien.

1881. Mitte Jänner von Rom über Florenz nach Budapest, am 9. März Uraufführung des zweiten Mephisto-Walters in Budapest, am 3. April spielt Liszt in Preßburg mit Géza Zichy den Rákóczy-Marsch dreihändig. Dann in Ödenburg und Raiding, wo an seinem Geburtshaus eine Gedenktafel enthüllt wird. Am 23. April in Berlin.

1882. Ende Jänner Venedig, Wien, Anfang Feber Budapest, zu Ostern in Kalocsa (Ungarn), im April in Weimar.

1883. Am 13. Jänner verläßt Liszt Venedig und geht nach Budapest. Am 18. März wohnt Liszt der ersten Aufführung der Heiligen Elisabeth in Preßburg bei. Danach Wien, Weimar.

1884. Anfang Feber in Budapest. Am 25. Feber dirigiert Liszt die Ungarische Krönungsmesse in Preßburg. Am 2. März ist Liszt in Gran, am 11. März wird die Hunnenschlacht in Budapest aufgeführt. Am 9. April in Kalocsa, dann in Wien, am 25. April in Weimar. Am 1. Oktober in Leipzig, Ende Oktober in Wien, dann Budapest, am 10. Dezember in Rom.

1885. Am 26. Jänner in Florenz, dann bis Ostern in Budapest. Mitte April in Wien, dann in Weimar.

1886. Am 21. Jänner verläßt Liszt Rom zum letztenmal. Über Florenz, Venedig nach Budapest, am 10. März in Budapest Abschiedskonzert. Am 17. März in Lüttich.

Das Buch Karl Spindlers erschien 1856. Das darin erwähnte Konzert fand also zwischen 1819 und 1856 statt. Die Möglichkeiten eines Besuches der Stadt Baden durch Liszt scheiden in diesem Falle ab 1856 aus.

Liszts Vater war ein ausgezeichnete Musiker. „Liszts Name wurde infolge seiner Musikkenntnisse nicht nur in der näheren Umgebung (Raids), sondern auch in den entfernteren Gegenden bekannt. Die bei ihm veranstalteten Kammermusikabende von hohem Niveau wurden auch von Wiener Musikliebhabern gerne besucht.“* Über die Wiener Musiker, die ihn gerne besuchten, könnte eine Verbindung mit Baden hergestellt und die Abhaltung eines Konzertes angeregt worden sein.

Für 1819 spricht der Umstand, daß Spindler sagt, Liszt spielte wie in einem Salon. Es könnte bei günstigem Wetter ein Klavier auf die Hauswiese gebracht worden sein, um wie in einem Salon spielen zu können.

Es ist aber auch ein späteres Datum für das von Spindler erwähnte Konzert möglich. Vielleicht ist unter Liszts Spiel eine Dirigentenrolle zu verstehen. Ein Klavier auf die Hauswiese zu bringen ist jedenfalls eine umständliche Angelegenheit. Wäre der 8-jährige Knabe Liszt gemeint gewesen, hätte Spindler es nicht versäumt, die Rolle eines Wunderknaben hervorzuheben. Es bleibt aber trotzdem nicht ausgeschlossen, daß Spindler das Jahr 1819 meinte, denn er sagt, man „erinnert sich sehnsüchtig des großen Liszt, der einst auf selbiger Hauswiese gespielt.“ Im Jahre 1856, dem Erscheinen von Spindlers Buch, war Liszt in ganz Europa der große Liszt. Hatte Spindler an das Jahr 1819 gedacht, so waren seither 37 Jahre verflossen, die es rechtfertigen, von einst zu schreiben.

Liszts Badener Auftreten ist durch Spindlers Buch und Harichs Urlaubsunterlagen bewiesen. Hinsichtlich der Jahreszahl geben alle Überlegungen kein eindeutiges Resultat, die angeführten Quellen liefern keinen Beweis, es müßte der Zufall eine neue Quelle erschließen.

QUELLEN

Peter Raabe, „Franz Liszt“, 2 Bände, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin, 1931.

Dr. A. Csátkai, „Franz Liszt, Katalog des Franz Liszt-Gedächtniszimmers der Sammlung Wolf in Eisenstadt.“ Im Selbstverlag der Sammlung Sándor Wolf, Eisenstadt, 1936.

Harich János, „Liszt Ferencz családja és az Esterházy hercegek“ (Franz Liszts Familie und die Fürsten Esterházy). Sonderdruck von Napkelet, Budapest, 1934.

Karl Spindler, „Städte und Menschen“ Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1856.

Wiener allgemeine Theaterzeitung (nach dem Redakteur auch Bäuerles Theaterzeitung genannt). Wien, Jahrgang 1819.

* Harich, Franz Liszts Familie und die Fürsten Esterházy, Seite